

Lisa Sarah Brandstätter

TOD in heller SOMMER NACHT



EIN HELSINKI-KRIMI



heller
nachts

In dem kleinen Städtchen Porvoo bei Helsinki wird die Studentin Lina Saarinen auf dem Heimweg von einem Auto aggressiv verfolgt. Sie stürzt und wird brutal überfahren. Erst am nächsten Tag findet ein Spaziergänger ihre Leiche. Kommissarin Leena Victor und ihr neuer Partner Sebastian Nyberg übernehmen die Ermittlungen. Die Spuren führen sie ins elegante Sailors Hotel am Hafen, das Linas Vater und ihre Stiefmutter führen. Und zu einem Arzt und altem Freund des Vaters, der mit Lina gesehen wurde. Aber auch Linas Freundeskreis macht sich durch widersprüchliche Aussagen verdächtig.

Während der örtliche Polizist Emil von der Wache in Porvoo gelangweilt Nebenspuren folgt, wächst im Hintergrund eine akute Gefahr: Anniina, eine junge Sommeraushilfe im Sailors Hotel, verschwindet spurlos. Sie kämpft um ihr Überleben, doch Leena Victor ist bereits dabei, das tödliche Mosaik Stück für Stück zusammenzusetzen.

LISA SARAH BRANDSTÄTER ist Deutschfinnin und zweisprachig in der Nähe von Stuttgart aufgewachsen. Nach ihrer Schauspielausbildung konnte sie während ihres Skandinavistik-Studiums ihre Liebe zur nordischen Spannungsliteratur vertiefen, was sie unwiderruflich zum Krimi geführt hat. Inzwischen lebt sie in Helsinki und arbeitet in einer Firma.

Von Lisa Sarah Brandstätter ist in unserem Hause bereits erschienen:

Mord in eiskalter Nacht

Lisa Sarah Brandstätter

TOD in heller SOMMER NACHT

Ein Helsinki-Krimi

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage August 2026

© Ullstein Buchverlage GmbH,

Friedrichstraße 126, 10117 Berlin 2026

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Umschlaggestaltung: Zero Media GmbH

Titelabbildung: © FinePic®, München

Gesetzt aus der Scala powered by pepyrus

Druck und Bindearbeiten: Scandbook, Litauen

ISBN 978-3-548-07313-2

Prolog

Die Nacht würde nicht richtig hereinbrechen. Es war Anfang Juli, kurz nach Mittsommer. Ab jetzt wurden die Tage wieder kürzer, aber noch waren die Nächte hell. Gegen drei Uhr in der Nacht würde es kurz dämmern, ehe die Sonne aufging.

Lina hatte Mühe, das Moped geradeaus zu lenken. Sie wankte, der Alkohol war ihr zu Kopf gestiegen. Der Geschmack von Blaubeerlikör lag ihr süß und schwer auf der Zunge.

Die anderen drei fuhren vor ihr. Sofias lange blonde Haare wehten unter dem Helm hervor, in dem besonderen Licht der Dämmerung wirkten sie fast weiß. Zu viert hatten sie den herrlichen Sommerabend auf dem Boot von Johans Eltern im Hafen von Porvoo verbracht. Sie hatten gebadet, laut Musik gehört und zu viel getrunken. Wenn die Polizei sie auf ihren Mopeds anhalten würde, hätten sie ein Problem. Doch die war hier so gut wie nie unterwegs. Vor etwas über einer halben Stunde hatte sie die Nachricht auf ihrem Handy erhalten, jedoch keinem ihrer Freunde etwas davon gesagt. Sie schämte sich dafür, musste aber so schnell wie möglich nach Hause. Es war das vertraute flaue Gefühl in ihrem Magen, das sie jedes

Mal überkam, wenn sie ihr Zuhause ansteuerte. Früher war das anders gewesen, doch heute verfolgte die Angst sie jeden Tag. Selbst dann, wenn sie in ihrer Wohnung in Turku war.

Die vier ließen die idyllische Kleinstadt und den Hafen mit seinen falunroten Holzhäusern hinter sich.

Die Luft duftete nach Sommer.

Nach Blumen. Süß.

Süß, wie es das Leben zu dieser Jahreszeit war.

Als sie zu Linas Abzweigung kamen, hielten sie an und klappten die Visiere ihrer Helme nach oben.

»Wir sehen uns morgen!«, rief Lina. »Ich muss mich beeilen.«

»Ich bring dich nach Hause«, sagte Felix.

Auf gar keinen Fall durfte er das tun. Auf gar keinen Fall durfte er auch nur irgendetwas mitbekommen.

Sie schüttelte den Kopf. »Sei nicht albern. Ich hab es nicht weit, und ihr müsst in eine ganz andere Richtung.«

»Na gut«, brummte Felix. »Schreib aber, wenn du zu Hause bist.«

»Ja, mache ich.« Seit sie wegen der Semesterferien nach Hause gekommen waren, versuchte Felix, sich ihr wieder anzunähern, das spürte sie deutlich. Er versuchte, ihr, wann immer möglich, eine Stütze zu sein.

»Bis morgen!«, rief Johan und winkte Lina zu.

»Bis morgen!« Lina hupte und bog auf ihren Weg ein. Sie gab Gas.

In bereits einer Stunde würde es vollständig hell sein. Sie warf noch einen Blick über die Schulter und sah ihre drei Freunde auf dem anderen Waldweg davonfahren. Linas Weg

führte sie an einem heruntergekommenen Landhaus vorbei. Obwohl das Haus ausgestorben wirkte, fand sie, dass verlassene Gebäude in sommerlicher Landschaft oft etwas Malerisches an sich hatten, wohingegen sie im Winter einfach nur trostlos aussahen.

Der Alkohol pulsierte in ihrem Kopf, sie musste sich auf das Fahren konzentrieren. In letzter Zeit hatte sich ihr Leben gewandelt. Früher in ihrer Kindheit, als ihre Mutter noch lebte, war alles so sorglos und schön gewesen. Und jetzt war es das nicht mehr, im Gegenteil. Angst und Sorge kontrollierten sie Tag für Tag. Lina blickte auf den schotterigen Waldweg vor sich, zu ihrer linken und rechten Seite erstreckte sich ein wunderschöner Birkenwald. Sie liebte diesen Waldabschnitt, besonders im Licht der Abendsonne wirkte er immer magisch. Selbst so früh am Morgen schien ihr diese Stelle licht und freundlich. Die Birken waren zart, sie ließen viel Licht hindurch. Warum konnte nicht immer Sommer sein? Jedes Jahr verging er viel zu schnell.

Sie fuhr eine Kurve, kannte diesen schmalen Abschnitt bestens, war ihn schon oft gefahren, umso überraschter war sie, um diese Zeit ein Auto hinter sich zu hören. Es kam immer näher.

Lina blickte in den Rückspiegel. Das Auto gab ordentlich Gas, fuhr ziemlich aggressiv auf, bis es direkt hinter ihr war. Sie konnte, weil die Scheinwerfer so blendeten, nicht erkennen, wer am Steuer saß. War die Person völlig bescheuert, ihr so nah aufzufahren? Sie drehte ihren Kopf halb nach hinten und machte mit dem Arm eine vorwurfsvolle Geste. Was fällt dir ein?!

Abrupt trat der Fahrer auf die Bremse. Na endlich. Was für ein Vollidiot!

Doch dann hörte sie und sah zeitgleich im Rückspiegel, wie er erneut Gas gab und auf sie zuraste. Um nach Hause zu kommen, müsste sie die Straße weiter geradeaus fahren. Auf ihr hatte sie keinerlei Fluchtmöglichkeit. Das Auto würde sie mit Leichtigkeit einholen und, wenn der Fahrer wollte, überfahren. Ein Blick auf den Tacho sagte ihr, dass sie fünfzig Stundenkilometer schnell war, mehr gab das Moped nicht her. Sie folgte ihrem Instinkt, bog den nächsten Weg nach rechts ein, eine scharfe Abbiegung, das Auto würde stark abbremsen müssen. »Kräkö« stand auf dem Schild.

Verdammt, das war eigentlich überhaupt nicht die Richtung, in die sie musste. Doch es war bereits zu spät. Sie handelte reflexartig. Vermutlich war es nicht klug gewesen, auf eine Insel abzubiegen. Es folgte eine Brücke, die über das Wasser führte. Anschließend fuhr sie etwas langsamer, auch wegen der vielen Baumwurzeln, bog noch einmal ab, gab dann wieder maximal Gas. Im Rückspiegel sah sie, dass das Auto ihr folgte. Lina begann unter dem Helm zu schwitzen. Was passierte hier? Panik stieg in ihr hoch. Als sie den großen, aus dem Weg herausragenden Stein vor sich erkannte, spannte ihr Körper sich automatisch an. Sie versuchte noch auszuweichen, aber es war zu spät. Das Moped entglitt ihr. Mit voller Wucht traf sie auf dem Boden auf, während das Moped weiterschlitterte und am Wegrand umkippte. Ihr ganzer Körper schmerzte, sie konnte sich nicht bewegen, war wie gelähmt. Durch das Visier ihres Helms sah sie das Auto auf sich zurasen. Sie kniff die Augen zusammen. Ihr Herz hämmerte, es

rauschte in ihren Ohren. Sie hörte das laute, aggressive Geräusch des Motors näher kommen. In wenigen Augenblicken würde ihr Leben vorbei sein. Das Leben, das sie so sehr geliebt hatte. Früher einmal.

Das Auto traf sie mit voller Geschwindigkeit. Ihr blieb die Luft weg, der Schmerz brach über sie herein. Das Letzte, das Lina schmeckte, war Blut. Sie war nicht mehr in der Lage, einen einzigen Gedanken zu fassen. Das Auto näherte sich erneut, fuhr im Rückwärtsgang noch einmal über sie. Ein helles Licht tauchte vor ihren Augen auf, während die letzten Kräfte aus ihr wichen.

Lina Saarinen war tot.

I

Freitag, der 5. Juli 2024

Kriminaloberkommissarin Leena Victor saß im Konferenzraum des Polizeipräsidiums Helsinki und hörte zu, wie ihr Vorgesetzter, Kalle Paavola, die Ereignisse der Woche zusammenfasste. Zum ersten Mal nahm sie bewusst wahr, dass er in den letzten Wochen stark abgenommen hatte. Er schien fitter, trainierter, und er wirkte ausgeglichener. Eine neue Brille hatte er sich auch zugelegt. Woher diese Veränderung? Ihr Blick schweifte nach draußen. Dieses Jahr hatten sie einen unglaublich schönen Sommer, und den würde sie genießen, zusammen mit Samuel. Nachdem sie vergangenen Herbst und Winter durch den schlimmsten Liebeskummer ihres Lebens gegangen war, fühlte sich ihr Leben nun umso besser an. Sie war am Boden zerstört gewesen. Doch dann war sie Samuel begegnet. Und auch wenn sie zu Beginn so einige Zweifel gehabt hatte, musste sie sich eingestehen, dass sie sehr glücklich mit ihm war.

Sie blickte rüber zu ihrer Kollegin Jonna, die ihr flüch-

tig zulächelte. Auch ihr schien der Sommer gutzutun. Früher war sie ihr oft wie eine graue Maus erschienen, unscheinbar und unauffällig. Mit Beginn des Frühlings hatte sie angefangen, sich farbenfroher und selbstbewusster zu kleiden. Sie war auch besser drauf, Leena hatte das Gefühl, als wäre sie fröhlicher und positiver geworden.

»Jukka Hämäläinen hat lebenslang bekommen. Er hat die Tat gestanden«, sagte Paavola.

»Er hat also zugegeben, dass er seine schwangere Frau erschossen hat?«, fragte Sebastian.

»Ja. Sie wollte sich scheiden lassen, hatte jemand anderen kennengelernt. Mit der Abweisung kam er nicht zu recht. Dann hat er ihr abends aufgelauert, und ... Den Rest der Geschichte kennt ihr.«

Im Februar war Sebastian Nyberg als Leiter der Mordkommission zu ihnen gestoßen. Das Büro teilte sich Leena nun mit ihm und nicht mehr mit Mika, der Anfang des Jahres an den Folgen seiner Leukämie gestorben war. Sie vermisste ihn schrecklich. Mika war gut zwanzig Jahre älter gewesen als sie, nicht nur ihr Mentor und Arbeitskollege, sondern auch eine Art Vaterfigur. Leena hatte sich bei ihm sicher und verstanden gefühlt. So wie sie es bei ihrem eigenen Vater nie mehr hatte erleben können, denn er starb, als sie erst acht Jahre alt gewesen war.

Sebastian hatte für mehr als fünf Jahre die Mordkommission in Göteborg geleitet und war vor wenigen Monaten in seine Heimat nach Finnland zurückgekehrt. Seine berufliche Laufbahn war beachtlich, seine Erfolgsquote beeindruckend. Seine fachliche Kompetenz hatte er

schnell unter Beweis gestellt, und doch waren Leena und er noch lange nicht ein so eingespieltes Team wie sie mit Mika. Leena wusste selbst, dass es immer eine Weile brauchte, ehe sie Menschen vertraute, zumal Sebastians gesamtes Erscheinungsbild ein wenig zu perfekt wirkte. Es hatte sich innerhalb des gesamten Präsidiums und in allen Abteilungen schnell herumgesprochen, dass ein äußerst gut aussehender Kollege zu ihnen gestoßen war. Und es schien, als wäre sich Sebastian seiner Wirkung auf Menschen, insbesondere Frauen, sehr wohl bewusst. Leena wäre gern diejenige gewesen, die den Leitungsposten übernommen hätte, doch nach Mikas Tod war sie nur zur stellvertretenden Leiterin der Mordkommission ernannt worden. Aber was hatte sie auch erwartet? Sie war erst seit knapp zwei Jahren im Hauptpräsidium in Helsinki, war sieben Jahre jünger als Sebastian, und sie hatte noch nicht eine so beachtliche Karriere vorzuweisen wie er. Sie wusste, dass sie sich erst noch beweisen musste.

»Hat die Tat alkoholisiert stattgefunden?«, fragte Jonna.

»Dreimal darfst du raten«, entgegnete Paavola.

Die Antwort war allen klar. Alkohol war im Norden nach wie vor ein Problem.

»So, das war's für heute. Hat jemand noch was?«

Allgemeines Kopfschütteln.

»Dann hoffen wir mal, dass es in diesen herrlichen Sommerwochen einigermaßen ruhig bleibt. So ein Wetter hat man hier ja nicht alle Tage. An alle, die in den kommenden Tagen keinen Dienst haben: Schönes Wochenende!«

»Schon Pläne für das Wochenende?«, fragte Sebastian, als sie zusammen ihr Büro betraten. Sie bemerkte, dass er gut roch.

»Wir haben uns ein Mökki gebucht, draußen auf der Insel Villinki. Auszeit.«

Auf das Wochenende mit Samuel draußen im Schärengarten freute sie sich schon seit Wochen.

»Klingt gut.« Er ließ sich in seinen Bürostuhl sinken. »Wir gehen heute Abend chic essen. Hochzeitstag. So ein Nobelitaliener in der Innenstadt, ich überrasche Isabella.«

»Da freut sie sich bestimmt sehr. Wie lange seid ihr schon verheiratet?«

»Sechs Jahre.«

»Na dann, viel Spaß euch!« Sie blickte auf die Uhr. Es war zwar erst kurz vor 14 Uhr, doch sie konnte schon gehen, da sie in diesem Monat einen Großteil ihrer Überstunden abbauen musste. »Ich verabschiede mich jetzt. Wir sehen uns Montag, ja?«, sagte sie und schnappte sich ihre Tasche.

»Ja, bis dann.«

Draußen steuerte Leena ihren weißen Audi an. Bevor sie losfuhr, schrieb sie Samuel eine WhatsApp, dass sie zum Boxtraining gehen und dann nach Hause kommen würde. Vor dem Wochenende hatte sie sich eine private Boxstunde mit ihrem deutschen Trainer, Gerd Kronberg, gebucht. Nichts liebte sie in ihrer Freizeit so sehr wie das Boxen. Abgesehen davon, dass sie sich im Anschluss körperlich immer richtig gut fühlte, tat ihr der Sport auch mental

sehr gut – die beste Form von Stressabbau. Nur durch die Polizeihochnschule war sie damals überhaupt mit dem Kampfsport in Kontakt gekommen, und nie hätte sie gedacht, dass es einmal ihr leidenschaftliches Hobby sein würde.

Knapp neunzig Minuten später setzte sie sich ausgetoert und mit noch feuchtem Haar ins Auto. Sie rollte vom Parkplatz der Sporthalle in Töölö und fuhr auf die befahrene Mannerheimintie. Bis zu ihrer Wohnung war es nur ein Katzensprung. Sie ließ die Fenster herunter und genoss den milden Sommerwind, der ihr Haar trocknete. Kurze Zeit später stieg Leena aus dem Fahrstuhl im vierten Stock und schloss die Wohnungstür auf. Als sie eintrat, erblickte sie Samuel auf dem Balkon. Er stand auf und kam auf sie zu.

»Hei, rakas«, sagte er lächelnd und gab ihr einen liebevollen Kuss. »Wie war dein Tag?«

»Gut. Wir haben den letzten Fall abgeschlossen, und jetzt liegen hoffentlich ein paar ruhige Wochen vor uns.«

»Komm, lass uns etwas essen, ich habe ein paar Leckereien bestellt und den Tisch auf dem Balkon gedeckt. Tage wie diese muss man ausnutzen. Ich habe vor wenigen Minuten auch die Sauna angemacht.«

Wie so viele Wohnungen in Finnland verfügte auch Leenas über eine eigene Sauna.

Sie folgte ihm nach draußen. Eine Flasche Weißwein stand im Weinkühler, sie sah Baguette, Erdbeeren, Blaubeeren, Frischkäse, getrocknete Tomaten, eingelegte Aubergine, Oliven, Salami, Käse sowie Meeresfrüchtesalat.

»Oh wow, das sieht wirklich wunderbar aus«, sagte sie und setzte sich. »Ich habe echt großen Hunger, wie immer nach dem Training«, sagte sie und lächelte. Ihr knurrte der Magen. »Und Sauna klingt auch hervorragend, vor allem nach der Boxstunde.«

Sie würden sich einen entspannten Abend machen, den sie so sehr brauchte. Er goss ihnen Wein ein, und sie stießen an. Von unter ihnen drang der Straßenlärm zu ihnen empor. Samuel hatte ihr wiederholt angeboten, in seine Villa auf der noblen Insel Karhusaari einzuziehen, doch bislang hatte sie dankend abgelehnt. Nach all dem, was vergangenen Winter vorgefallen war, brauchte sie noch Zeit für sich. Es war nicht nur die schmerzhafteste Trennung von ihrem Ex-Freund und dann noch Mikas Tod gewesen, sondern auch ein brutaler Mord, der sich letztes Jahr kurz vor Weihnachten ereignet hatte. Am Ende war Leena selbst in die Fänge des Mörders geraten.

Sie brauchte Zeit. Erholung. Und sie hatten es nicht eilig, zusammenzuziehen. Doch wenn sie ehrlich war, musste sie sich eingestehen, dass sie nicht mehr allzu lange in ihrer alten Wohnung bleiben wollte. In letzter Zeit sehnte sie sich immer mehr nach Natur, nach Ruhe, nach einem Leben außerhalb der Stadt. In den kommenden Monaten würde sie über sein Angebot nachdenken.

»Ich freue mich, dieses Wochenende noch einmal richtig Kraft zu tanken, bevor es am Montag dann nach Kanada geht«, sagte Samuel, während er sich genüsslich eine Scheibe Baguette mit Salami in den Mund stopfte.

Leena bediente sich am Meeresfrüchtesalat, sie liebte alles, was aus dem Meer kam. Er schmeckte köstlich.

Das war *ein* Grund gewesen, wieso sie Samuel am Anfang skeptisch gegenübergestanden hatte. Nicht nur, weil es ihr generell schwerfiel, Menschen zu vertrauen, sondern auch, weil er als Nationalspieler der finnischen Eishockeymannschaft einen gewissen Bekanntheitsgrad genoss. Und Eishockeyspieler waren nun mal mit Vorurteilen behaftet, unter anderem für schnell wechselnde Frauenbekanntschaften. Doch mit der Zeit hatte er ihr Herz erobert und ihr bewiesen, wie ernst er es mit ihr meinte. Am Montag würde er mit der Mannschaft für zwei Wochen nach Kanada für ein Entwicklungscamp reisen. Die neue Saison startete erst im September, doch in den Sommermonaten wurde vor allem trainiert.

»Ich freue mich auch, dass wir davor noch mal Zeit für uns haben«, sagte Leena. »Das wird traumhaft. Sieh dir nur mal den Himmel an. Der Sommer letztes Jahr war so grottig, aber das hier ... Das ist Finnland von seiner besten Seite.«

Leena nahm gerade einen Schluck Weißwein, als ihr Handy klingelte. Sie blickte auf das Display. Paavola.

»Hei«, ging sie verwundert ran.

»Hallo, Leena, tut mir leid, dass ich dich störe. Aber wir haben einen Mord.«

Leena stellte das Weinglas auf dem Tisch ab. »Einen Mord? Wo?«

Samuel blickte zu ihr hoch, sein Blick verriet eine Vor-

ahnung. Er wusste, dass Leena alles stehen und liegen lassen und sich auf den Weg machen musste.

»Auf der Insel Kråkö bei Porvoo. Auf einem Waldweg. Junge Erwachsene, zweiundzwanzig Jahre alt, Lina Saari-nen. Sie wurde überfahren.«

»Absichtlich?«

»Ja, wie es aussieht, hat man sie wohl mehrfach über-fahren. Der Anblick muss schlimm sein. Die Kollegen vor Ort sind sich sicher, dass es sich um Mord handelt, einen Unfall mit Fahrerflucht schließen sie aus.«

»Wer hat sie gefunden?«

»Ein Spaziergänger mit seinem Hund. Ich habe erst vor wenigen Minuten den Anruf erhalten. Kannst du so-fort losfahren? Die örtlichen Kollegen sind schon am Tat-ort. Sebastian habe ich noch nicht erreicht, werde ihn aber mit dir zusammen dorthin schicken. Tut mir leid.«

Leena wusste, dass die Kollegen in der überschauba-ren Kleinstadt Porvoo keine Erfahrung mit Mordermitt-lungen hatten. Das Präsidium Helsinki, welches im nörd-lich des Stadtzentrums gelegenen Stadtteil Pasila lag, war nahezu für das gesamte südliche Finnland zuständig, oft wurden sie sogar landesweit hinzugezogen.

»Ich möchte, dass ihr euch ein Bild von der Lage macht.«

Leena schluckte. Wieder einmal musste sie ihr Privat-leben hintenanstellen und auf das gemütliche Essen auf dem Balkon verzichten. Aber sie hatte keine Wahl.

»Natürlich. Ich fahre gleich los«, antwortete sie.

»Danke. Ich schicke dir den genauen Fundort der Lei-

che. Die Spurensicherung sollte schon unterwegs sein, der Tatort wird aktuell nur von den Polizisten vor Ort gesichert. Dein Ansprechpartner in Porvoo ist Emil Leinonen.«

»In Ordnung. *Moikka*«, sagte Leena und legte auf.

»Ein Mord?«, fragte Samuel.

Leena nickte. »Ich muss leider sofort los, es tut mir leid.«

»Was wird aus unserem Wochenende? Und mit unserem leckeren Essen hier und dem Sauna-Abend?«

Sie fühlte sich schlecht. »In die Sauna musst du heute leider allein. Aber ich bin ja nicht aus der Welt. Nach Porvoo sind es ungefähr sechzig Kilometer. Ich komme heute Abend zurück, gebe Paavola meinen Bericht, und morgen früh fahren wir wie geplant los.«

Sie aß eilig den Rest des Meeresfrüchtesalats auf.

»Das glaubst du doch selbst nicht. Ich weiß jetzt schon, dass dich dieser Fall das ganze Wochenende beschäftigen wird, bestimmt noch länger. Die gebuchte Hütte können wir stornieren.«

Leena seufzte. Die Wahrscheinlichkeit, dass er recht behalten würde, war hoch.

»Ich habe mich genauso auf das Wochenende gefreut wie du, glaub mir. Aber es ist nun mal meine Arbeit ...«

Samuel sagte nichts mehr, aber die Enttäuschung war ihm anzusehen.

»Ich melde mich, sobald ich auf dem Rückweg bin oder mehr weiß, ja?« Sie umarmte ihn von hinten und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

»Mhm« war alles, was er von sich gab. »Ich weiß, du kannst nichts dafür. Es ist nur enttäuschend, weil ich mich so auf das Wochenende gefreut habe. Wir haben sowieso schon wenig Zeit zusammen. Vor allem, weil ich ab Montag weg bin. Aber jetzt fahr los, damit du hoffentlich schnell wieder zurück bist.«

Sie schnappte sich ihre Tasche, zog ihre weißen Sneaker an und nahm sich die Jeansjacke vom Haken. Gegen Abend wurde es doch immer recht kühl, vor allem am Meer. Dann eilte sie noch mal auf den Balkon, riss sich ein riesiges Stück Baguette ab, belegte es mit Salami und Käse und meinte grinsend: »Sonst verhungere ich auf dem Weg. Bis später.«

Leena fuhr aus der Garage und machte sich auf den Weg Richtung Porvoo. Sie ließ sich von Google Maps zu der Stelle navigieren, die Paavola ihr inzwischen geschickt hatte. Der Fundort der Leiche.

Eine Stunde und neun Minuten. Es war bereits nach 16 Uhr.

2

Sie erkannte Sebastians Volvo, dahinter standen weitere Fahrzeuge aufgereiht am Waldrand, der gesamte Bereich war abgesperrt. Kurz beobachtete sie die Kollegen aus dem Team der Spurensicherung, die den Waldweg und das weitere Gelände untersuchten. Leena parkte hinter

Sebastians Wagen, und als sie ausstieg, kam er ihr bereits entgegen.

»Mach dich auf etwas gefasst«, sagte er. »Es ist schwer zu ertragen.«

Innerlich bereitete sie sich auf das Schlimmste vor, aber der Anblick der Toten traf sie dennoch mit voller Wucht. Leena musste kurz wegsehen. Sebastian hatte sie aus gutem Grund vorgewarnt.

»Sag ich ja«, meinte Sebastian, als er Leenas Reaktion bemerkte.

Leena erkannte den Rechtsmediziner Teemu Björns-son, der die Leiche bereits untersuchte. Er kam aus Helsinki, sie kannte ihn von früheren Mordfällen. Er blickte hoch und nickte ihr stumm zu.

»Leena Victor?«, fragte ein junger Polizist mit hellblondem Haar, der plötzlich neben ihr auftauchte. Leena vermutete, dass es sich dabei um ihren Ansprechpartner vor Ort handelte.

»Das bin ich«, sagte Leena und zeigte ihren Dienstaussweis.

»Mein Name ist Emil Leinonen, ich bin von der Polizei Porvoo«, bestätigte er.

»Moi«, sagte sie, atmete einmal tief ein und aus und richtete ihren Blick dann wieder auf Lina Saarinen. Der Waldweg unter dem Opfer war mit Blut getränkt. Ein großer Schwarm Fliegen umschwirrte die entstellte Leiche. Leena glaubte für einen Augenblick, würgen zu müssen, doch es gelang ihr, sich wieder in den Griff zu kriegen. Von dem blauen Sommerkleid, das Lina getragen hatte,

war nicht mehr viel zu erkennen. Ihr Kopf war von den Reifen erfasst worden und ihr Körper noch viel schlimmer zugerichtet. Ganze Haarbüschel ihrer langen braunen Haare lagen neben der Toten.

»Versteht ihr nun, warum wir euch angefordert haben? Das ist nicht bloß ein Unfall mit Fahrerflucht«, meldete sich Emil zu Wort. Sebastian reichte Leena zwei Beweisbeutel, einen mit Linas Führerschein, der zweite mit ihrem Portemonnaie, beides hatte die Spurensicherung in der Tasche der Toten gefunden.

»Ihr Gesicht ist noch so weit erkennbar, dass wir sagen können, dass es sich definitiv um Lina handelt«, sagte Teemu Björnsson. »Auf dem Waldweg lagen nur noch Splitter ihres Handys. Das ist nicht mehr zu retten.« Er begann, seine Sachen zusammenzupacken, und deutete auf mehrere Stellen an der Leiche. »Sie muss mit ziemlich hoher Geschwindigkeit überfahren worden sein. Seht ihr die sichtbaren Schleifspuren und starken Hautabschürfungen hier?«

»Ich könnte mir vorstellen, dass sie den Stein da übersehen hat.« Emil zeigte auf einen Gesteinsbrocken, der ein paar Meter von der Leiche entfernt aus dem Weg ragte. »Wenn man ihn zu spät sieht und mit hoher Geschwindigkeit dagegenrast, kann es dich locker mehrere Meter weit schleudern.«

»Und anschließend hat das Auto sie überfahren?«, fragte Sebastian.

»Das ist *eine* Theorie. Das würde auch erklären, warum ihr Moped bis zum Waldrand geschlittert ist. Das

passt alles ziemlich gut zusammen, wenn du mich fragst«, sagte Emil. »Sie muss zuerst gestürzt sein. Denn hätte der Fahrer sie auf dem Moped angefahren und dann überfahren, hätte sein eigenes Auto einen beachtlichen Schaden angenommen. Mit großer Wahrscheinlichkeit wäre er gar nicht mehr in der Lage gewesen weiterzufahren nach einem so starken Aufprall.«

Leena und Sebastian hörten aufmerksam zu und versuchten, Emils Theorie nachzuvollziehen, während sie ihre Blicke über den Tatort gleiten ließen.

»Der Aufprall war heftig«, schaltete Björnsson sich ein. »Anschließend ist sie mehrfach überfahren worden. Wenn es ein Unfall gewesen wäre, das Auto sie in normaler Geschwindigkeit erfasst hätte, sähen die Tote und der Fundort anders aus. Der Brustkorb ist komplett zertrümmert. An Armen und Beinen offene Knochenbrüche. Das Becken zerschmettert. Sie muss fast sofort tot gewesen sein.«

»Jemand muss einen gewaltigen Hass auf sie verspürt haben«, ergänzte Sebastian. »Einen Menschen mehrmals auf diese Weise zu überfahren verlangt einem einiges ab.«

Für einen Moment herrschte Schweigen. Ein junger Mann von der Spurensicherung trat zu ihnen.

»Die Reifenspuren verlaufen ausschließlich in eine Richtung«, sagte er und zeigte mit seinem ausgestreckten Arm Richtung Norden. »Gewendet oder umgedreht hat der Wagen jedenfalls nicht. Das bedeutet, der Fahrer hat die Tote mehrfach überfahren, indem er abwechselnd den Rückwärts- und Vorwärtsgang eingelegt hat.«

»Sehr brutal, sehr überlegt«, erwiderte Sebastian.

»Den Spuren nach zu urteilen, war es kein Kleinwagen – eher ein schwerer Geländewagen, vielleicht ein SUV, mit grobstolligen Reifen«, fügte der junge Mann hinzu.

»Wann genau wurde sie gefunden?«, fragte Leena. So langsam hatte sie den ersten Schock verdaut.

»Heute Nachmittag um 14:56 Uhr ging der Anruf bei uns ein«, sagte Emil. »Der Mann heißt Martti Kaunismäki, ist um die fünfzig und hat einen Imbiss in Porvoo. Er war mit seinem Hund spazieren.«

»Wie viele Leute wohnen hier auf der Insel Kråkö?«, fragte Sebastian.

»Etwas über dreihundert«, antwortete Emil. »Aber ein Teil der Häuser ist nicht ständig bewohnt, viele sind Sommerhäuser. Doch die Anwohner kennen sich untereinander.«

Sebastian blickte um sich. Die Insel war weitläufig und bestand hauptsächlich aus Einfamilienhäusern, die sich über die gesamte Insel verteilten. Dazwischen viel Wald. Direkte Nachbarn schien auf den ersten Blick niemand zu haben.

In Anbetracht dieser Tatsache wunderte er sich nicht, dass die Tote so spät gefunden wurde. Kråkö war nicht gerade stark besiedelt, zudem wurde Lina auf einem recht abgeschiedenen Weg ermordet.

»Todeszeitpunkt?«, fragte Leena mit Blick zum Rechtsmediziner.

»Aufgrund des Zustands der Leiche schwer zu sagen.

Insektenbefall kommt im Sommer schnell. Das Blut ist weitestgehend getrocknet, aber noch nicht so, als ob sie hier schon Tage gelegen hätte.«

»Bis zum Hafen nach Porvoo sind es etwas über zehn Kilometer«, mischte Emil sich ein. »Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass hier tagelang niemand vorbeikommt, insbesondere im Sommer ist dieser Wald beliebt bei Beerenpflückern. Es ist nahezu auszuschließen, dass man hier tagelang nicht entdeckt wird.«

Leena musste sich ein kleines Lächeln verkneifen, so ernst die Situation auch war. Emil war ihr sympathisch, und ihr gefiel, wie er mit seiner Ortskenntnis etwas Produktives beitragen wollte. Dabei wussten alle Beteiligten, dass die Kriminalstatistik auf dem Land nicht mit der in der Stadt zu vergleichen war. Die Beamten in Helsinki und die auf dem Land standen vor völlig unterschiedlichen Aufgaben und Herausforderungen. Und Emil war jung. Sie schätzte ihn auf Ende zwanzig. Wer weiß, ob er es überhaupt schon einmal mit einem Mord zu tun gehabt hatte?

»Die Eiablage der Insekten ist schon deutlich sichtbar«, setzte Björnsson fort. »Das ist meist nach ungefähr zehn Stunden der Fall. Maden sind noch keine geschlüpft, daher definitiv unter vierundzwanzig Stunden. Die einzelnen Organeile sind an der Oberfläche getrocknet. Das bedeutet, dass die Tote länger als zwei oder drei Stunden hier liegt. Nach erster Einschätzung würde ich sagen, der Todeszeitpunkt war letzte Nacht beziehungsweise in den frühen Morgenstunden. Auch die Leichentemperatur, die

Wegdrückbarkeit der Totenflecke und die vollständige Ausprägung der Leichenstarre sprechen dafür. Genaueres dann nach der Obduktion, Befund kommt morgen.«

Auf seiner Stirn standen Schweißperlen. Die Hitze machte nicht nur ihm zu schaffen.

»Weiß die Familie des Opfers schon Bescheid?«, fragte Leena.

»Nein, noch nicht«, antwortete Emil.

»Lass uns das übernehmen«, sagte Sebastian zu Leena. »Dann können wir direkt die Ermittlungen aufnehmen und die Familie befragen.«

»Lina studierte in Turku, war aber jetzt über die Semesterferien in ihrer Heimat«, setzte Emil die Beamten in Kenntnis. »Ich habe bereits die Adresse von ihrem Vater und der Stiefmutter. Wohlhabende Leute in Porvoo, sie besitzen das Sailors Hotel.«

Leena war nicht scharf darauf, den Vater über den Tod seiner Tochter zu informieren. Gerne hätte sie das der örtlichen Polizei überlassen. Aber Sebastian hatte recht. Sie mussten schnell mit den Befragungen beginnen.

»Weitere Auffälligkeiten, die wir wissen sollten?«, fragte Leena den Rechtsmediziner Björnsson.

»Vorerst nicht. Wenn ich noch etwas Wichtiges entdecke, melde ich mich bei euch.«

»In Ordnung. Danke. Lass uns los«, sagte Sebastian zu Leena. »Fährst du hinter mir her?«

Leena nickte. Sie bemerkte, wie Emil sie fragend ansah.

»Kommst du mit?«, fragte sie ihn. »Es wäre mit Si-

cherheit gut, jemanden von der örtlichen Polizei dabeizuhaben.«

Ihr entging nicht, wie Sebastian ihr einen Blick zuwarf. Um ehrlich zu sein, glaubte sie auch nicht, dass Emil ihnen eine große Hilfe sein würde. Doch es war nicht ihre Art, auf jemanden herabzusehen. Die Menschen aus der Hauptstadt hielten ihre Nase oft etwas höher, das war ihr schon mehrmals aufgefallen. Emil war jung, und sie wollte ihn nicht davon abhalten, als Polizist neue Erfahrungen zu sammeln. Leena erinnerte sich selbst nur zu gut an ihre Anfangszeit. Und ihnen stand nun eine der schlimmsten Aufgaben bevor, die die Polizei ausführen musste. Einem Elternteil den Tod des eigenen Kindes mitzuteilen.

3

Leena folgte Sebastian, hinter ihr fuhr Emil im Streifenwagen. Sie ließ die Fenster herunter, genoss die Landluft und ließ ihren Blick über die üppigen Felder gleiten. Sie bewegten sich Richtung Süden bis nach Kurböle, wo Linnas Vater wohnte. Ab und an passierten sie ein paar verlassene Landhäuser oder Bauernhöfe, eine Tankstelle oder Abzweigungen in den Wald, aber ansonsten sah sie nichts außer Natur. Genau deshalb liebten die Finnen ihr Land, sie mochten Ruhe, Natur und Erholung. Zumindest, wenn kein Mord passierte.

Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass es schon fast

19 Uhr war. Dabei war es noch so hell wie am Nachmittag. In ihr nagte das starke Gefühl, dass dieser Mord unendliche Befragungen und Recherchen nach sich ziehen würde. Vermutlich konnte sie ihre Pläne für das Wochenende vergessen. Hätte sie den Fall ablehnen sollen, als Paavola anrief? Die Schuldgefühle Samuel gegenüber waren da, und sie selbst hatte sich auf das letzte gemeinsame Wochenende schon lange sehr gefreut. Doch sie hatte das Ziel vor Augen, eines Tages die Leitung der Mordkommission Helsinki zu übernehmen – Sebastians Stelle. Das würde sie nicht erreichen, indem sie Arbeit ablehnte und ihre privaten Pläne vorzog. Aber warum war ihr das überhaupt so wichtig? Wollte sie in die Fußstapfen ihres Vaters treten, der ebenfalls bei der Mordkommission Helsinki gewesen war?

Ehe sie sich weiter in Gedanken verlieren konnte, steuerte Sebastians Wagen ein typisch finnisches rotes Landhaus an. Es war recht groß und gepflegt, mit einer gläsernen Veranda, auf der Leena prächtige Blumen entdeckte. Ein wirklich schönes Haus, dachte Leena. Sie parkte direkt daneben, Emil stellte den Streifenwagen hinter ihr ab. Der knallig blaue Himmel und die traumhafte Landschaft, die sich langsam in das sanfte orangerote Licht der Abendsonne hüllte, passten überhaupt nicht zu dem, was vor ihnen lag.

Als sich die Haustür öffnete und ein Mann heraustrat, vermutlich Linas Vater, stellte Leena sich der Aufgabe.

»*Hei*. Wir sind von der Kriminalpolizei Helsinki, mein Name ist Leena Victor, und das ist mein Kollege Sebastian

Nyberg.« Beide hoben ihm ihren Dienstausweis entgegen.
»Und das ist Emil Leinonen von der örtlichen Polizei Porvoo. Bist du Onni Saarinen?«

Das Gesicht des Mannes wurde schlagartig blass.

»Ja«, sagte er mit heiserer Stimme und blieb starr stehen. Tränen traten ihm in die Augen. »Sie ist tot, oder?«, sagte er fast flüsternd. »Lina. Sie ist tot.«

Leena schluckte, und sie und Sebastian warfen sich einen Blick zu. Sie hätte das Gespräch lieber im Haus geführt, wo Onni sich hätte hinsetzen können. Aber er war ihnen entgegengekommen, schien schon fast auf den Besuch der Polizei gewartet zu haben. Sie bemerkte, wie ihr Mund trocken wurde.

»Können wir reingehen?«

Onni rührte sich keinen Zentimeter, er stand wie angewurzelt da.

»Was ist mit meiner Lina?«

»Leider haben wir schlechte Nachrichten. Deine Tochter Lina Saarinen ist tot aufgefunden worden. Es tut uns sehr leid«, sagte Leena.

»Was ist passiert?«, presste er leise hervor.

»Es sieht stark danach aus, dass deine Tochter einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.«

»Einem Verbrechen?«, flüsterte Onni fassungslos.

»Lass uns reingehen«, schaltete sich Sebastian ein, doch Onni ignorierte die Aufforderung und machte keinerlei Anstalten, sich zu bewegen.

»Was für ein Verbrechen?«

»Sie wurde überfahren.«

Onni fasste sich mit der Hand an die Brust.

»Bitte, lass uns reingehen«, wiederholte Sebastian sanft und legte eine Hand auf Onnis Schulter. Wie in Zeitlupe drehte Onni sich um und ging neben Sebastian langsamen Schrittes auf das Haus zu.

Im Wohnzimmer sank Onni wie in Trance auf das Sofa. Er war kreideweiß. »Was ist geschehen?«, fragte er.

»Sie wurde mehrfach überfahren. Absichtlich.« Leena hatte gelernt, in emotional belastenden Situationen besonders gefasst zu klingen, auch wenn es ihr manchmal sehr schwerfiel. Sie beobachtete Onni, und gleichzeitig ließ sie ihren Blick durch den Raum streifen. Die Abendsonne warf ihr Licht durch die hohen weißen Sprossenfenster ins Haus. Die Möbel im Wohnzimmer der Saarinens waren hochwertig und geschmackvoll. Das Haus wirkte penibel aufgeräumt.

Onni sah aus, als würde er gleich einen Herzinfarkt erleiden.

»Es tut uns sehr leid, dir das mitteilen zu müssen«, wiederholte Sebastian. Leena fiel auf, wie viel Mitgefühl er in seine Stimme legen konnte. Sie hatte ihn auch schon anders erlebt.

»Sollen wir einen örtlichen Notfallseelsorger kommen lassen?«, meldete sich Emil zu Wort. »Möchtest du das?«

Onni nickte leicht. Emil trat in den Flur, um zu telefonieren. Leena ging in die angrenzende geräumige helle Küche, die ebenfalls perfekt aufgeräumt und sauber war. Nicht einmal einen Krümel konnte sie irgendwo erkennen. Entweder hatten die Saarinens eine Putzhilfe, die

jeden Tag vorbeikam, oder mindestens einer von beiden hatte einen stark ausgeprägten Putzfimmel. Leena hatte Menschen, die mit ihrer Ordnung und Sauberkeit maßlos übertrieben, schon immer etwas unsympathisch gefunden. Man durfte doch sehen, dass in einem Haus gelebt wurde, oder nicht? Sie öffnete einen der weißen Wandschränke und nahm ein Glas heraus, während sie einen Blick auf das restliche Geschirr warf. Definitiv kein billiges Ikea-Geschirr. Sie füllte das Glas mit kaltem Leitungswasser, kehrte zurück ins Wohnzimmer und drückte es Onni in die Hand. Gerade als sie sich neben ihn setzte, um besser sprechen zu können, kam Emil zurück. »Ein Notfallseelsorger ist unterwegs. Er wird in ungefähr einer halben Stunde hier sein.«

Sebastian setzte sich in einen Sessel gegenüber von Leena und Onni, lehnte sich nach vorne und stützte seine Ellbogen auf den Knien ab.

»Wo genau wurde sie gefunden?«, fragte Onni.

»Auf Kråkö. Am Rande der Insel, auf der Kluuvilahdentie«, sagte Sebastian. »Ihr Moped lag auf dem Weg am Waldrand, mehrere Meter von ihr entfernt.«

Leena hoffte, dass Onni keine Fragen über den körperlichen Zustand seiner Tochter stellte oder sie womöglich sehen wollte.

»War Lina deine einzige Tochter?«, fragte Sebastian.

Leena warf ihm einen Blick zu. Sebastian konnte auch in solch emotionalen Situationen sehr direkt sein. Es war ihr bewusst, dass er das nicht absichtlich machte, doch Timing und Empathie waren, besonders in Kombination,

nicht immer seine Stärke. Onni nickte. Dann fing er an, heftig zu schluchzen. Die Tränen strömten ihm über das Gesicht, sein Oberkörper zitterte. »Meine kleine Lina. Das darf nicht wahr sein ... Ich habe es gewusst. Ich habe gewusst, dass etwas Schlimmes passiert ist. Spätestens, nachdem ich Sofia angerufen hatte.«

»Sofia?«, fragte Leena.

»Sofia Aaltonen, Linas beste Freundin. Als ich heute Morgen aufgewacht bin, gegen acht, war Lina nicht zu Hause. Zuerst dachte ich, dass sie vielleicht bei irgendwem übernachtet hat. Das ist hier draußen nicht ungewöhnlich, die Entfernungen sind weit, die jungen Leute trinken. Vor allem im Sommer, wenn sie die Nächte durchfeiern, ihr wisst ja, wie das ist. Aber Lina sagt immer Bescheid, schreibt mir eine Nachricht. Ich hatte gleich so eine Vorahnung. Und mittags habe ich dann Sofia angerufen.«

Er machte eine Pause, wischte sich die Tränen ab. Dann holte er tief Luft. »Sofia erzählte, dass sie zu viert gegen drei Uhr morgens mit den Mopeds nach Hause gefahren sind, ihre Wege sich an Linas Abzweigung trennten ... und da wusste ich ganz sicher, dass etwas Schlimmes passiert ist.«

Drei Uhr in der Nacht, dachte Leena. Die zeitliche Einschätzung des Rechtsmediziners Björnsson stimmte also. Vergangene Nacht, frühe Morgenstunden.

»Wo war Lina gestern Abend?«, fragte Sebastian.

»Zusammen mit Sofia und zwei Freunden auf einem Boot am Hafen. Es gehört den Eltern von Johan Sand-

ström. Lina hat tagsüber bei uns im Hotel gekellnert und ist dann abends von dort direkt zum Boot. Ich kenne Johans Familie und auch den vierten, Felix. Sie sind schon gemeinsam in die Grundschule gegangen. Sie haben wohl die ganze Nacht auf dem Boot verbracht und Musik gehört.«

Er machte eine Pause.

»Nachdem ich mit Sofia telefoniert hatte, bin ich sofort ins Auto gestiegen und bin die Strecke abgefahren, von uns zum Hafen und zurück. Aber keine Spur von Lina. Ich bin die Strecke mehrmals abgefahren, habe immer wieder angehalten, nach ihr gerufen, habe Abzweigungen genommen, ihr auf die Mailbox gesprochen. Mein ungu-tes Gefühl hat sich verstärkt. Das war nicht typisch für meine Tochter. Dann habe ich euch angerufen«, er blickte zu Emil, »doch ihr habt einfach gesagt, ich soll mir keine Gedanken machen, Lina sei erwachsen und würde bestimmt in den nächsten Stunden auftauchen. Junge Leute kämen nach Sommerpartys nicht gleich nach Hause. Falls ich morgen immer noch nichts von ihr gehört habe, sollte ich noch mal anrufen.« Er atmete mehrmals ein und aus, versuchte, sein Schluchzen zu kontrollieren.

Leena vermied es, Emil anzuschauen. Sie wusste, dass er sich nach diesem Vorwurf schuldig fühlte.

»Ihr hättet direkt auf meinen Anruf reagieren sollen!«, setzte Onni noch einmal an, er klang wütend und enttäuscht zugleich.

»Es tut mir leid. Ich kann deine Wut verstehen«, antwortete Emil hilflos. »Aber in den allermeisten Fällen tau-

chen die Jugendlichen oder jungen Erwachsenen schnell wieder auf, wenn wir solche Anrufe erhalten. Nur in sehr, und ich betone *sehr* seltenen Fällen ist wirklich etwas passiert. Und sie war volljährig.«

»Was wollte sie überhaupt auf Kråkø?«, fragte Onni.
»Das liegt überhaupt nicht auf ihrem Weg nach Hause.«

»Das versuchen wir herauszufinden. Kannte sie jemanden auf Kråkø?«, fragte Leena.

Onni zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht. Von ihren Freunden wohnt zumindest keiner dort, soweit ich weiß.« Er knetete seine Hände. Leena beobachtete ihn.
»Wird ihre Leiche jetzt untersucht?«

Leena hatte die Frage befürchtet. Sie blickte zu Sebastian.

Onni schaute die Kommissare mit verheulten Augen an. »Was?«

»Onni«, begann Leena, »deine Tochter wurde mehrmals absichtlich überfahren. Es ist kein schöner Anblick. Ihr Körper ist in der Gerichtsmedizin, wir hoffen, morgen den Befund zu haben.«

Eine Pause entstand, und Onni atmete heftig ein und aus.

»Seid ihr euch denn sicher, dass es sich um meine Lina handelt?«

»Wir haben ihr Portemonnaie gefunden, mit ihrem Führerschein. Und trotz der Wucht des Aufpralls ist Linas Gesicht noch zu erkennen. Sie ist es«, entgegnete Emil.
»Es bestehen keine Zweifel.«

»Wir sind uns sicher, dass Lina absichtlich überfahren

und getötet wurde. Kannst du dir jemanden vorstellen, der Lina Böses wollte? Hatte sie mit irgendwem Ärger?«, fragte Leena.

Onni schüttelte stumm den Kopf, doch Leena meinte, ein Zögern erkannt zu haben.

»Hat sie in letzter Zeit etwas erzählt, wurde sie bedroht?«, hakte sie nach.

»Nein. Das ... nein.«

»Hatten du und deine Tochter ein gutes Verhältnis?«, fragte Sebastian.

»Ja, schon immer. Meine damalige Frau, Olivia, Linas Mutter, ist an Krebs gestorben, als Lina gerade einmal zehn Jahre alt war. Das war eine harte Zeit, aber es hat uns eng zusammengeschweißt. Wir waren sehr offen zueinander, sie hat mir viel anvertraut. Das hat sich auch nicht verändert, als sie älter und schließlich erwachsen wurde. Unser Verhältnis war fast freundschaftlich, würde ich sagen.«

»Und sie studierte in Turku?«, fragte Leena.

»Ja. Jura. Es sind gerade Semesterferien. Ich hatte ihr angeboten, im Sommer bei uns im Hotel zu arbeiten, worauf sie sich gefreut hatte. Das war am einfachsten, weil sie sich dann nichts suchen musste.«

»Und du leitest das Hotel?«

»Meine Frau Claire und ich führen seit einem Jahr das Sailors am Hafen, genau.« Ein Hauch von Stolz lag in seiner Stimme. »Wir haben es dem alten Besitzer abgekauft. Claire ist die Hoteldirektorin, ich kümmere mich fast ausschließlich um die Finanzen, Claire noch um an-

dere Dinge wie Events und so weiter. Lina hat vor allem im Hotelcafé und an der Bar ausgeholfen.«

»Jeden Tag?«

»Fünf Tage die Woche.«

»Hatte Lina einen Freund?«, fragte Leena.

»Nicht dass ich wüsste.«

»Hatte sie viele Freunde hier in der Heimat?«

»Ob es viele waren, weiß ich nicht. Hier in der Gegend lernen sich die meisten Kinder in der Schule kennen, viele Freundschaften halten lange. Lina war beliebt und sehr lebensfroh.«

»Kannst du uns die Handynummern von Sofia und den anderen geben, die mit ihr auf dem Boot waren?«

»Die Nummern von Felix Leppänen und Johan Sandström habe ich nicht. Nur von Sofia. Die beiden kannten sich schon aus dem Kindergarten. Als Vater weiß man natürlich nie alles, egal, was für ein gutes Verhältnis man zu seiner Tochter hat. Wenn jemand etwas weiß, dann Sofia.«

Er lehnte sich auf dem Sofa zurück, und Leena glaubte für einen Augenblick, er würde in sich zusammensacken. Langsam legte Onni die Beine auf den Couchtisch und starrte mit vom Weinen geschwollenen Augen an die Decke.

»Wo ist Claire jetzt?«, fragte Leena. Sie betrachtete die Fotos in den hölzernen Bilderrahmen an den Wänden und vermutete, dass die strahlende, klassisch gekleidete Frau mit den langen dunklen Haaren Onnis Frau Claire war.

»Im Hotel, als Eigentümer sind wir viel dort. Claire ist Engländerin, sie kommt aus London. Da haben wir uns vor sieben Jahren kennengelernt, als ich auf Geschäftsreise war. Zwei Jahre haben wir eine Fernbeziehung geführt, dann hat sie den Schritt gewagt und ist zu mir nach Finnland gezogen. Seit fünf Jahren lebt sie hier mit mir.«

»Wie war das Verhältnis zwischen ihr und Lina?«

»Sehr gut. Sie verstanden sich gut.«

»Eine letzte Frage noch«, sagte Leena. »Tut mir leid, reine Routine. Wo warst du heute Nacht?«

»Hier.«

»Deine Frau auch?«

»Ja.«

»Wann ist sie heute Morgen ins Hotel gefahren?«

»Gegen neun, als auch ich los bin, um Lina zu suchen. Ich habe auch Claire gebeten, Ausschau nach ihr zu halten.«

»Wann seid ihr gestern Abend nach Hause gekommen?«

»Gegen 23 Uhr, nach dem Sommerfest mit unseren Angestellten im Mäntymäki Kartano. Das ist ein altes Herrenhaus mit einem Hof, das wir gemietet hatten, und nur ungefähr zehn Gehminuten vom Hotel entfernt.«

Sie hörten, wie vor dem Haus ein Wagen vorfuhr. Emil warf den Beamten einen Blick zu.

»Der Notfallseelsorger ist jetzt da«, sagte Emil, der sich während des Gesprächs im Hintergrund gehalten hatte.

»Wir brechen auf«, fügte Leena hinzu. »Mein tiefstes Beileid noch einmal, Onni.«

»Falls dir doch noch etwas einfällt, ruf uns bitte jederzeit an. Und wenn es noch so ein kleines Detail ist. Alles kann uns weiterhelfen.« Sebastian legte seine Karte vor ihm auf den Tisch.

Mein tiefstes Beileid. Leena hätte gern so viel mehr sagen wollen. An der Haustür traten ihnen zwei Männer entgegen, der ältere, um die fünfzig Jahre alt, nickte ihnen zu. »Hallo, ich bin Tapio Miettinen von der lokalen Notfallseelsorge, das ist Pfarrer Arto Korhonen.«

Sie nickten ihnen zu. Als sie wenig später vor ihren Autos standen, mussten sie sich kurz sammeln. Leena bemerkte, wie Emil sichtlich betroffen auf den Boden blickte.

»Wir müssen herausfinden, wer Lina so dermaßen gehasst hat«, sagte Sebastian.

»Und wir können davon ausgehen, dass es definitiv kein Betrunkener war, dem im Suff ein paar Sicherungen durchgebrannt sind. Zu dieser Tat gehört mehr dazu. Lass uns mit Linas Freunden beginnen, ich rufe Sofia an«, sagte Leena.

»Ich muss zurück zur Polizeistation«, sagte Emil.

»In Ordnung«, antwortete Leena. »Danke, dass du mitgekommen bist. Lass uns in Verbindung bleiben, wenn sich etwas Neues ergibt.« Sie gab ihm ihre Karte.

Leena blickte ein letztes Mal zum Haus und verspürte großes Mitgefühl für Onni. Die Welt konnte ein grausamer Ort sein.

Es war bereits fast Mitternacht, als Leena leise die Wohnungstür öffnete. Wahrscheinlich schlief Samuel schon. Nachdem sie Sofia Aaltonen, Linas beste Freundin, angerufen hatten, waren sie bei der jungen Frau vorbeigefahren. Die Kommissare fanden Sofia zutiefst schockiert vor, und sie hatte die ganze Zeit, in der Sebastian und Leena bei ihr waren, nicht aufgehört zu weinen. Sofias einzig hilfreiche Aussage war, an welcher Stelle sich ihre Wege getrennt hatten und um wie viel Uhr. Ungefähr Viertel nach drei. Sie hatte betont, dass sie im Sommer fast immer mit den Mopeds nach Hause fuhren und noch nie irgendetwas passiert sei. Die Gegend um Porvoo war sicher. Auch hatte Lina keinen festen Freund oder Probleme mit irgendwem gehabt. Die Beziehung zu ihrem Vater und ihrer Stiefmutter beschrieb sie als gesund. Alles wurde so positiv geschildert, dass es Leena schon fast zu viel war. Sofia konnte keinerlei Hinweise geben, die Leena und Sebastian weitergebracht hätten. Sie waren zu viert am Hafen gewesen, auf dem Boot von Johans Eltern. Leena hatte sich die Handynummern der zwei jungen Männer geben lassen, dann hatten Sebastian und sie Paavola angerufen und sich endlich auf den Rückweg nach Helsinki gemacht. Ihr Vorgesetzter hatte sie für morgen früh ins Präsidium nach Pasila bestellt. Leena hatte auf der Zunge gelegen, zu erwidern, dass sie schon andere Pläne hatte. Doch sie schaffte es nicht. Ein Klumpen hatte sich in ih-

rem Magen geformt, als sie daran dachte, wie Samuel reagieren würde.

»Du bist noch wach?«, fragte sie überrascht, als sie ihn mit einem Buch auf dem Sofa erblickte.

»Ja. Ich wollte sichergehen, dass du gut nach Hause kommst.«

Sie lächelte ihn an, lief zu ihm, gab ihm einen Kuss und setzte sich neben ihn.

»Und?«, fragte er.

»Grausamer Mord. Mehrfach mit hoher Geschwindigkeit überfahren, die Leiche sah schlimm aus. Ich habe mich fast übergeben. Dann haben wir den Vater der jungen Frau informiert. Sein einziges Kind.« Leena seufzte. Samuel nahm sie in den Arm.

»Das ist heftig.«

Sie schwiegen. Dann rückte sie mit der Sprache heraus.

»Ich muss morgen früh zur Dienststelle«, kam sie direkt zum Punkt. »Es tut mir leid, Samuel.«

»Das habe ich ja kaum kommen sehen«, antwortete er sarkastisch, was dazu führte, dass Leena sich noch schlechter fühlte. Die Enttäuschung stand ihm ins Gesicht geschrieben.

»Es ist nun mal mein Job, ich ...«, setzte Leena an, doch er unterbrach sie.

»Ja, schon in Ordnung. Ich habe mich nur so sehr gefreut, und es ist nicht das erste Mal, dass dein Job unsere Pläne durchkreuzt. Ich hätte es besser wissen müssen.«

Sie verstummte.